

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

**Interate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in **Budapest**: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in **Wien**: A. Oepelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**:  
Haasenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a. M.**: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Werbezeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Verlags-Bureau: In **Melasa** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Spas Regu** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sibiu** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.  
Nro. 79. Hermannstadt, Dienstag den 7. April 1885. 101. Jahrgang.

## Glossen.

Hermannstadt, 6. April.

Der Beschluß der Hermannstädter Comitatsvertretung, betreffend die Zuschriften der ungarischen Kulturvereine, hat, wie das vorauszu-  
sehen war, in der ungarischen Tagespresse einen Sturm des Unwillens  
entfesselt und ist darnach angehen, in der Folge noch viel unange-  
nehmere Konsequenzen zu zeitigen als die derbe Abfertigung in den  
Blättern.

Wir halten es für unsere Pflicht, als Organ der öffentlichen  
Meinung auch unsere Ansicht über diese Angelegenheit auszusprechen  
und namentlich den Vorgang dabei zu beleuchten.

Wir sind in der glücklichen Lage, weder von der Verserkerwuth  
erfüllt zu sein, welche die Enunciation des Comitats dictirte, noch von  
der orientalischen Lava zu glühen, deren spontanen Erguß das Schrift-  
stück hervorrief.

Zunächst müssen wir lebhaft bedauern, daß der ständige Ausschuß  
und in zweiter Reihe die Comitatsvertretung bei Beratung und Be-  
urtheilung der Vorlagen nicht mit geziemerer Kluge vorgingen, in Folge  
dessen ganz aus der Rolle fielen und so, statt den motivirten Beschluß  
eines Vertretungskörpers in würdiger Weise zu formuliren, einen polemischen Kampfschrei insenirten, welcher, sagen wir es offen, ganz und  
gar nicht am Plage war.

Die Voreingenommenheit gegen die Vorlagen ließ dieselben im  
Lichte kräftiger Magyarisirung erscheinen und einen andern Standpunkt  
wollte man einmal nicht gelten lassen. Damit war das Schlagwort,  
die Parole für deren Behandlung gegeben; sie mußten zurückgewiesen  
werden. Die Modalität der Zurückweisung war nur in Frage.

Wir kannten die Stimmung der Comitatsvertretung und waren  
darüber im Klaren, daß von einer freundlichen Aufnahme nicht die  
Rede sein konnte.

Die Congregation des Hermannstädter Comitats, welcher man  
den Popanz der Magyarisirung von Fall zu Fall zu Gemüth führt,  
theilt eben die Anschauungen nicht, die von den Kulturvereinen vertreten  
werden, sie will mit deren Tendenzen nicht zu schaffen haben.

Das ist Sache der Ansicht und Ueberzeugung und dagegen läßt  
sich schließlich Nichts einwenden. Wir untersuchen dabei gar nicht, wie  
sich diese Auffassung gebildet hat; genug sie ist da und läßt sich nicht  
leugnen.

Was wäre also in dem vorliegenden Falle — wenn sich nun schon  
die Comitatsvertretung abwehrend verhalten will — der einzig richtige  
Vorgang gewesen?

Offenbar jener, den das Mitglied Dr. Seny beantragte.

Die einfache Kenntnisaufnahme einer Angelegenheit heißt so viel, daß  
man eben damit Nichts zu thun haben wolle. Damit wäre die Ange-  
legenheit — wenn auch nicht in brüderlicher — so doch anständiger  
Weise erledigt gewesen.

Die künstlich hervorgerufenen Heiterkeitserfolge, mit welchen man  
die Ausführungen des Dr. Seny paralyziren wollte, können uns in  
dieser Auffassung nicht wankend machen; sie bekunden höchstens die

stramme Disciplin; sie sind ein Beweis mehr für die vollendete Dressur  
der Herren Municipalvertreter, die bei einer ganz ernsten und der Logik  
eben nicht entbehrenden Ansprache von gegnerischer Seite ohne allen  
Grund auf Commando der Führer ihr Zwergschiff dirigiren ließen.

Der Antrag auf einfache Kenntnisaufnahme fiel. Man war nicht  
zufrieden, auf diese milde Weise sich gegen die Tendenzen der Kultur-  
vereine im Hermannstädter Comitatsaal zu erklären; man mußte die  
Gelegenheit ergreifen, wieder einmal Aufhebens von sich zu machen, wieder  
einmal zu provociren, wieder einmal den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Wenn man das Promemoria liest, welches an die Jurisdictionen  
des Landes versendet werden soll, so läßt sich die Werkstatt, aus welcher  
dieses Opus hervorgegangen, un schwer erkennen. Form und Inhalt des  
Schriftstückes tragen die Signatur der Zeitungspolemik ganz unleugbar  
an der Stirne und wenn wir denselben in einem Journal begegnet  
hätten, so hätten wir vom Standpunkte des journalistischen Kampfes  
der Geister — wenn wir auch nicht damit einverstanden sind — dennoch  
eine begründete Einwendung nicht erheben können.

Wohl aber müssen wir tief bedauern, daß die Hermannstädter  
Comitatsvertretung ein Schriftstück, welches von A bis Z nichts anders  
als ein geharnischter Leitartikel ist, mit ihrem Siegel und Unterschrift  
zu einer politischen Kundgebung des Comitats erhebt.

Nicht genug damit; die Faisseurs begnügen sich damit nicht; dieser  
Leitartikel soll noch in Form eines Memorials an sämtliche Muni-  
cipien des Landes ausgehüllt werden.

Die Herren müssen sich doch wohl bewußt sein dessen, daß vielleicht  
2 oder 3 Municipien im Reiche damit sympathisiren, daß alle anderen  
aber sich mit Entrüstung davon abwenden.

Wenn man sich nicht damit begnügen wollte, die fraglichen Zu-  
schriften einfach ad acta zu legen; wenn nun schon einmal wieder eine  
politische Action insenirt werden mußte, konnte nicht mindestens das  
Odium vermieden werden, welches in der wohlbewußten Herausforde-  
rung fast aller Municipien des Reiches liegt? Mußte denn ein Scandal  
provocirt werden?

Wir können uns schlechterdings nicht klar werden über die Gründe  
dieser Tactik.

Denn daß dieser außergewöhnliche Apparat deshalb in Thätigkeit  
gesetzt worden sei, um die werthvollen Sympathien der auswärtigen  
Stammesbrüder durch einen recht gewaltigen Schmerzschrei wieder  
aufzufrischen, das können und wollen wir von den Dirigenten dieser  
Adresskomödie nicht voraussetzen und zwar deshalb nicht, weil sie gar  
oft und gar feierlich erklärt haben, nicht nach Außen zu graditiren und  
weil wir sie auch für zu ernste Männer halten, als daß sie sich in  
Fantasmagorien gefallen sollten.

Daß diese Tactik aber eine gefährliche und schädliche ist, dessen sind  
wir überzeugt.

Was übrigens die Correspondenz mit den Municipien betrifft, so  
dürfte das noch seinen Hacken haben.

Angeichts des Erlasses, den der Innenminister aus Anlaß der  
Enunciation des Raab-Bischofer Comitats decretirte, dürfte die Ver-  
muthung kaum unbegründet sein, daß die Expedition der Hermannstädter  
Comitatsvertretung gewissen Schwierigkeiten begegnen dürfte.

Das ändert übrigens an dem Wesen der Angelegenheit nichts; das  
ändert leider nichts daran, daß die dormaligen Faisseurs der sächsischen  
Politik wieder einmal ein Stück aufgeführt haben, bei welchem von der  
Weisheit und Besonnenheit der Vorbäter auch nicht ein Hauch zu ver-  
spüren ist.

Die prudentes ac circumspecti aber haben die Nation erhalten —  
die Epigonen würden sie zu Grunde richten — wenn sie nicht stark und  
edel genug wäre fortzubereiten, trotz Angriffen von Außen, trotz Miß-  
griffen im eigenen Lager. X.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. April.

Der „Neuen Freien Presse“, der wohl Niemand den Vor-  
wurf machen wird, daß sie ungarischem Chauvinismus Vorfuß leihet,  
wird anlässlich des Beschlusses der Hermannstädter Comitats in Ange-  
legenheit der ungarischen Kulturvereine aus Budapest geschrieben: „Die  
Objectivität fordert, es rund herauszusagen, daß die Siebenbürger  
Sachsen schon seit Jahren politisch übel berathen und  
schlecht geführt sind. Mit der starren Negation jeder politischen  
Annäherung wird diese verschwindende Minorität niemals etwas  
ausrichten, und statt im Wege der Transaction zu retten, was noch  
zu retten ist, läßt sie sich von der reactionären Opposition ins  
Schlepptau nehmen, um von ihr in demselben Augenblicke verrathen  
und verlassen zu werden, in dem es sich um ein specifisch sächsisches  
Interesse handeln würde. Man hat bestimmte Kenntniss davon, daß  
diese Haltung der Sachsen die entgegenkommenden Intentionen des  
Ministeriums Tisa neutralisirte, und daß es weit besser um ihre Sache  
stünde, wenn die Deutschen Siebenbürgens sich den Ungarn gegenüber  
nicht noch schroffer abschließen würden, als gegen ihre comitischen Nach-  
barn, deren große Zahl sie erdrückt. Dieser neueste Hermannstädter  
Beschluss wird schlechweg als Agitation gegen den ungarischen Staats-  
gedanken aufgefaßt, zumal der Boden Siebenbürgens in nationaler  
Beziehung tiefer unterwühlt ist, als man gemeinlich annimmt. Es ist  
angemessen, dies von vornherein festzustellen, denn wenn nicht alle An-  
zeichen trügen, ist hier ein kleiner Sturm im Anzuge. Koloman  
Tisa, der zuverlässigste Träger des deutschen Bünd-  
nisses, ist zugleich der ungarischste aller bisherigen Ministerpräsidenten,  
und er dürfte daher eine energische Antwort geben.“

Der „Agence Havas“ zufolge hat die Regierung für den Transport  
der nach Tonking bestimmten 8000 Mann sieben Schiffe gemietet. Die  
Einschiffung der Truppen wird am 12. April beendet sein. Nachrichten,  
welche unter dem 29. März aus der Gegend von Songkoi eingetroffen  
sind, heftigen durchaus nicht die beunruhigenden Gerüchte, welche über  
die in der Umgegend von Tuyen-Duan stationirte Brigade Giovannielli  
verbreitet wurden.

Ferry erhielt eine Depesche, in welcher ihm angezeigt wird,  
China acceptire seine Friedenspropositionen. Schwierigkeiten beständen  
nur betreffs des Zeitpunktes der Räumung der von Chinesen besetzten  
Stellungen. Die Depesche datirt nach der Affaire von Lang-Son. —  
Der „Paix“ und die meisten Journale dementiren die Nachricht des  
Journals „Paris“, daß China die letzten Propositionen Ferry's an-  
genommen habe. — Wie aus Hanoi gemeldet wird, ist die Colonne  
Herbinger in Kep und Chu eingetroffen, ohne belästigt zu werden  
und occupirt eine starke Defensivstellung. — Die „Agence Havas“  
meldet aus Hong-Kong, daß die Fischerinseln am 30. und 31. März  
von den Franzosen angegriffen und besetzt wurden. Die Franzosen  
hatten 3 Tode und 12 Verwundete, der Verlust der Chinesen betrug  
600 Mann.

## Feuilleton.

### Verlobt und Verlobt.

Novelle von Fr. Wichmann.  
(Schluß.)

Auf der Straße begegnet ihm sein Vater, der eben von der Wirthschaft  
zurückkehrt, er erkennt ihn nicht und stümt an ihm vorüber. Bei  
Heders stürzt er in das gefüllte Gastzimmer, den Brief, wie eine Trophäe  
noch immer in der Hand haltend. Er kennt keine Rücksicht mehr, nun  
kann ja auch die Welt, alle, alle, können es wissen. Er stürzt auf den  
Wirth zu: „Wo ist Agnes?“

„Meine Schwester?“ fragte jener über das seltsame Gebahren Dorn's  
erstaunt.

„Ich muß ihr etwas mittheilen, sogleich, sagen Sie mir, wo sie ist!“

„Meine Frau sagte, sie sei nach oben auf ihre Kammer gegangen,  
wahrscheinlich ist sie wieder unwohl geworden.“

Dorn ist schon bei diesen Worten zur Thür hinaus; die Gäste  
blicken ihm verwundert nach, einige stehen auf. Der Wirth eilt auf die  
Flur, er sieht Dorn die Treppe hinaufstürzen und will ihn zurückrufen:  
„Herr Dorn, kommen Sie doch herunter, was wollen Sie denn dort  
oben, meine Schwester wird gleich kommen.“

Dorn ist schon an ihrer Thür. Er lauscht einen Augenblick; da  
er kein Geräusch vernimmt, klopf er an. Es bleibt still. „Agnes!“ ruft  
er, „Agnes! mach auf, ich muß Dich sprechen!“ Keine Antwort erfolgt.  
„Agnes! Agnes! Ich bin frei, alles ist gut, ich bin gerettet, Du bist  
mein! Agnes, hörst Du denn nicht?“ Todtenstille vor dem Schall seiner  
eigenen Stimme.

Jetzt kamen der Wirth und einige Gäste die Treppe herauf. Er  
kann die Störung nicht ertragen; den ersten Augenblick muß er mit ihr  
allein sein, das unendliche Glück selbst ihr aussprechen; er legt die Hand

auf die Thürklinke und will hineingehen; die Thür ist verschlossen. Der  
Wirth ist oben angekommen und saß Dorn am Arm, er will ihn fort-  
ziehen. „Sind Sie von Sinnen, Herr Dorn, Sie sehen doch, meine  
Schwester hat sich abgeschossen!“

„Lassen Sie mich los, um Gottes willen, lassen Sie mich los!“  
Mit aller Gewalt stemmt sich Dorn gegen die schwache Thür. Das  
Schloß bricht innen los, die Thür fliegt krachend zurück, Dorn fällt in  
die Kammer hinein und stürzt auf einen am Boden liegenden Körper.  
Die hinter ihm Stehenden hören einen gräßlichen Aufschrei: „Agnes,  
Agnes!“ Sie dringen hinein.

Das Mädchen liegt am Boden, kalt und bleich, das schöne Gesicht  
krampfhaft entstell, die Augen gebrochen, das Paar wirr um die Schultern  
hängend, wie es scheint, zum Theil in schmerzvoller Qual ausgerauft in den  
Angsten des Todes.

Der unselige Dorn kniet neben ihr mit kalten, geistlosen Blicken,  
er reibt ihre Hände, klopft ihre Brust, befeuchtet ihre Lippen und versinkt  
in starre Regungslosigkeit.

Auf dem Tische stehen die Eingeborgenen ein Glas stehen, in dem  
sich noch ein Rest Wasser befindet; abgeschüttelte Schreiholzköpfe befinden  
sich darin. Ein allgemeines Geschrei, ein Jammer und Wirrwal entsteht  
im Hause, die übrigen Gäste kommen herauf gestürzt. Der Wirth saß  
Dorn und schüttelt ihn aus seiner Betäubung auf.

„Unglücklicher, was ist dies, was wissen Sie davon; Sie haben davon  
genußt, sagen Sie, was hier geschehen ist!“

Mit der Gewalt eines Wahnsinnigen reißt Dorn sich los: „Mein  
ist sie, mein!“ schreit er, „aber ich habe sie getödtet, macht Platz, Platz,  
für einen Mörder!“

Vergeßlich suchen ihn die Umstehenden zu halten, die Nächsten  
schleudert er bei Seite und ist mit einem Satz die Treppe hinab und  
durch die Hausthür im Dunkel des Abends verschwunden. Die Nach-  
folgenden können ihn nicht mehr erblicken; auf Agnes' Kammer findet  
man einen Brief; es ist der Brief Louise's an Otto, der ihm dort  
entfallen.

Dorn stürzt wie ein Rasender in das Dunkel des Abends hinaus,  
Furien peitschen ihn vorwärts, er sieht nicht, wohin sein Fuß tritt. Ueberall  
aus der Finsterniß schaut ihm ein todtbleiches, farras Antlitz entgegen,  
eine weiße Fahne deutet auf ihn, eine gräßliche Stimme schreit  
in seine Ohren, „Mörder! Mörder!“ Er eilt immer vorwärts und kommt  
auf den Weg nach Fernau. Kein Stern erhellt den Himmel, schwarze  
Wolken jagen, von einem wüthenden Sturme getrieben, über ihm hin;  
die weiße, überschwemmte Wiesenfläche gleicht einem todtenden, brandenden  
Meere, sie rollt mit weißen Schaumspitzen gegen die Höhe und spritzt ihr  
schlammiges Wasser auf den Weg. Der Sturm streut dem Unglücklichen  
das wirre Haar ins Gesicht und verdunkelt seine Augen, er erschrickt davor,  
es ist ihm, als ob Schlangen um seinen Kopf züngelten, bei jedem Geräusch,  
das der Sturm in dem Gedächtnis der Eichen verursacht, beim Wreden und  
Knarren der Zweige hebt er zusammen, die weiße Wand der Kapelle scheint  
ihm ein todtgraues Gespenst, die Linden und Eichen strecken ihre langen,  
schwarzen Arme nach ihm aus, um ihn zu fangen. In der Angst der Ver-  
wirrung will er ihnen entfliehen, er reißt vom Wege ab, den Abhang  
des Berges hinunter; das Wasser spült schon um seine Knie, ohne daß  
er es merkt; plötzlich versinkt er bis an den Hals im Wasser, er ist in  
eine Vertiefung gerathen, die das Wasser gefüllt, krampfhaft klammert er  
sich an ein über ihm stehendes Gebüsch und ruft mit schauerlich kreischender  
Stimme: „Hilfe, Hilfe!“ Höhnend knarrt und pfeift und schlägt der Wind  
über ihm in den Bäumen, niemand hört ihn. Allmählich löst sich der  
Strauch, an dem er sich hält, aus dem nassen, verschlammten Erdreich  
los und sinkt mit den ihn umklammernden Händen in die Tiefe der trübren  
Fluth, die sich gurgelnd und rauschend über dem Körper schließt.

Richard Berner hatte es, als er den Brief an Louise abgefaßt,  
nicht mehr in der Hauptstadt gehalten. Er mußte sich von der Wirkung  
seiner That überzeugen, er mußte sie glücklich wissen, sie und den Freund  
gerettet, ehe konnte er nichts schaffen, nichts beginnen. Auch wollte er  
das geliebte Mädchen noch einmal wiedersehen, ehe er für immer seinem  
Glück entsagte. Er war stark genug, auch diesen Schmerz zu ertragen,

Der russische Botschafter Staal empfing am 1. d. Abends die durch einen Cabinets-Courier überbrachte Antwort seiner Regierung auf die Depesche Granville's und hat dieselbe sofort dem Minister über-

mittelt. In der Jahresversammlung der nationalen Reform-Union in Manchester hielt Lord Roseberry eine Rede und erklärte, daß die Politik der Regierung bezüglich des Sudans dahin gehe, die Macht des Mahdi zu brechen, nicht aber Hartum dauernd zu bezeugen. Gleichwohl würde das Bestreben der Regierung darauf gerichtet sein, Sudan in einer besseren Verfassung zu verlassen, als sie ihn vorgefunden. In Afghanistan ziele die Politik der Regierung darauf ab, die dem Emir gegenüber eingegangenen vertragsmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen und einen modus vivendi für Rußland und England in Central-Asien zu erlangen, der alle Streitigkeiten in Zukunft zu verhindern geeignet ist. Die gegenwärtigen Unterhandlungen begünstigten eine solche permanente Beilegung der englisch-russischen Differenzen betreffs der afghanischen Grenze.

Der dänische Reichstag wurde am 1. d. mit einer königlichen Botschaft eröffnet. Im Folkething wurde noch vor Mittheilung der Botschaft eine Proclamation der Linken an das dänische Volk verlesen; die Linke entfernte sich hierauf aus dem Sitzungssaal. Auch im Landsthing fehlte die Linke, als die Botschaft verlesen wurde. — Der König erließ in Gemäßheit des Artikels 25 des Grundgesetzes ein provisorisches Finanzgesetz und ermächtigte die Regierung, alle zur zweckmäßigen Führung der Staatsverwaltung erforderlichen Ausgaben zu machen, jedoch ohne das im Reichstag eingebrachte Budget zu überschreiten.

Die Aufständischen benutzten sich nach einem Gefechte Panamas und griffen am 30. März die Positionen der Truppen San Salvador's bei El Coco an. Es entstand ein erbitterter Kampf, der bis Eintritt der Dunkelheit andauerte. Am 31. März bei Tagesanbruch wurde der Kampf wieder aufgenommen und dauerte 10 Stunden. Die Streitkräfte Guatemalas wurden vollständig in die Flucht geschlagen. Beide Theile hatten beträchtliche Verluste. — Eine Depesche des Commandanten des amerikanischen Kriegsschiffes „Galena“ meldet: Die Insurgenten Panamas hätten Apinwall in Brand gesetzt, um der Gefangennahme durch die Regierungstruppen zu entgehen. Nur das Bassin der Pacific-Mail-Compagnie, sowie das Eigenthum der Panama-Eisenbahn und des Panama-Crispolcanals wurden vor dem Feuer gerettet. Die Schiffe im Hafen befinden sich in Sicherheit. Tausende von den Einwohnern sind obdachlos, dem Elend preisgegeben.

Stimmen der Tagespresse

über den Beschluß der Generalversammlung des Hermannstädter Comitats in Angelegenheit der ungarischen Culturvereine.

Der die Lieberknecht „Die Demonstration der Sachsen“ tragende Artikel des „Pesti Naplo“ über den Gegenstand lautet:

„Den Anhängern des Deutschen Schulvereins, den Siebenbürger Sachsen, welche die Einmischung der Berliner und österreichischen Germanisten in die Erziehung der ungarischen Landesbürger so geräuschvoll billigten, als sämtliche anderen Deutschen in Ungarn sich gegen den Schulverein erklärten und die Nationalitäten-Agitation der Fremden in diesem Vaterlande energisch zurückwies, — läßt die Entstehung des siebenbürgischen Culturvereins keine Ruhe, obgleich dieser Verein gegen den Schulverein eine Kleinigkeit ist, außerdem sich in die Angelegenheiten eines fremden Staates nicht mengt, auch keinen staatsfeindlichen Zweck verfolgt, sondern im Gegentheil nach einem lokalen Ziel mit gesetzlichen Mitteln strebt. Der Hermannstädter Comitats der Siebenbürger Sachsen, den das Tisza-Regime für sie arrondirte, greift diesen nationalen Schutzverein der Siebenbürger Ungarn officiell mit einem Beschluß der Generalversammlung an, verleumdete und benutzte ihn, ja geht in seinem magyarenfeindlichen Kerger so weit, daß er die Sachsen und Walachen gegen den genannten Verein und die ähnlichen Vereine in Ungarn aufreizt.“

Er that dies in folgender Weise.“ Das Blatt citirt die 3 Punkte des Beschlußantrages und fährt dann wie folgt fort:

„Auf diesen schamlosen Comitats-Beschluß bemerken wir Folgendes:

1. Wenn die Hermannstädter Sachsen die Gründung des ungarischen Culturvereins „bedauern“, so beweist das nur, daß derselbe notwendig war, und daß sein Zustandekommen für jeden wahren Patriot nicht erfreulich ist.

2. Daß durch diese Vereine die „Rechte der nichtungarischen Bürger beschränkt werden“, ist einfach nicht wahr.

3. Daß diese Vereine „die Entwicklung der nichtungarischen Nationalitäten hindern“ ist durch nichts erwiesen, weil Jedermann die bürgerliche Bildung der Nationalitäten in patriotischer Richtung wünscht und außer den Nationalitäten-Agitatoren dieselbe Niemand hindert. Die Agitatoren betrachten den Landesverrath als nationale Entwicklung, eine solche zu verhindern ist Pflicht jedes treuen Landesbürgers.

4. Die Ansprache des Vereins an die Jurisdictionen um Unterstützung seiner Wirksamkeit enthält keine „Zumuthung eines Mißbrauches der Amtsgewalt“, weil jeder gesetzlich concessionirte Verein das Recht hat, solche Unterstützung anzufordern, ebenso wie der Hermannstädter Comitats das Recht hat, die angeforderte Unterstützung zu verweigern,

womit derselbe aber nur seinem rohen Haß gegen das Ungarnthum Ausdruck leih. Ein „Nachtheil in der öffentlichen Verwaltung“ kann daraus nicht entstehen, wenn eine ungarische Jurisdiction die ungarische Sprache und das ungarische Unterrichtswesen unterstützt; thut sie oder thäte sie das Gegentheil, so könnte dies der öffentlichen Verwaltung und den Landesbürgern Schaden zufügen.

5. Nicht der Verein „steht in scharfem Gegensatz zu der Mehrheit der Bürger des Landes“, sondern die Sachen setzten und setzen sich fortwährend in solchen Gegensatz; mögen sie die Folgen sich selbst zuschreiben.

6. Der Hermannstädter Comitats veröffentlicht und versendet gegen den siebenbürgischen ungarischen Culturverein eine Verwahrung in ungarischer, deutscher und walachischer Sprache an alle Comitats; dadurch tritt der Comitats in die Reihe der allergeringsten Nationalitäten-Agitatoren und provocirt dadurch das Einschreiten der Staatsgewalt, die es nicht dulden kann, daß irgend ein Comitats amlich gegen das Ungarnthum eine Landes-Agitation beginne. Sollte aber das Ministerium des Innern es dulden, dann würde zweifelsohne die überwiegende Mehrheit der Comitats in Folge der Hermannstädter Zuschrift dem ungarischen Culturvereine seine Unterstützung zuwenden, und dort wo ein solcher Verein noch nicht besteht, wird man dann „iustament“ einen solchen gründen. Um die ungarische Zudolenz aufzurütteln, bedurfte es eben der sächlichen Zypertinenz.

Deshalb schulden wir Dank dem Hermannstädter Comitats und verzeichnen sein Verhalten auf dem Kerkholz: memento!“

Der Aufstand des Hora in Siebenbürgen.

Von Dr. Heinrich Marczali.

(Fortsetzung.)

Am 12. November war die unangenehme Nachricht, wie sie der Kaiser nannte, auch schon in Wien bekannt. Noch drei Tage früher erkundigte sich Josef über den Fortschritt der Einrichtungen in Siebenbürgen. Jetzt mußte er durch eine Stafete das Statutum gegen die Aufwiegler vorordnen. Man erzählte, daß der Kaiser die einlangenden Berichte für Uebertreibung hielt. Der Kriegsrath wies den Commandanten an, in Allem einträchtig mit dem Gubernio vorzugehen. Der Schreck war um so größer, als schon am 13. November die Bitte des Comitats Kraß einlangte, welche um Militär gegen das unruhige Volk anhielt. Zugleich berichtete Sr. Jankovich von Temeswar, daß das Volk sich über die siebenbürgischen Nachrichten sehr freue und wünsche, es möge überall so kommen.

General Preis dachte am besten vorzugehen, wenn er gar Nichts that. Wir mußten dies constatiren, denn nur dies erklärt den spätern Verlauf der Sache, daß die angegriffenen Ungarn in den ersten 14 Tagen ganz auf sich angewiesen waren und des gesetzlichen Schutzes entbehreten. Das Militär war angewiesen „so lange kein Befehl vom Bellicum da sei, auszurücken, aber nicht zu feuern“. Mußte dieses Vorgehen nicht in den Soldaten, Ungarn und Walachen gleichmäßig, den Glauben erwecken, daß Hora im Auftrage des Kaisers raube? Dieses Vorgehen der Soldaten ward bei der Belagerung von Deva am 6. November bekannt. Tags darauf bestiegen die Ungarn in einem Ausfälle die Belagerer und ließen 44 Gefangene durch statariales Verfahren hinrichten. Es ist wahr, die gesetzliche Form war nicht eingehalten; aber die erschreckten Flüchtlinge gewannen ja ihr natürliches Recht, sich selbst zu schützen, zurück, sobald sie sahen, daß die Regierung sie nicht schütze, oder nicht schützen wollte. Warteten wohl von irischen Räubern angefallene englische Ansiedler, oder von Indianern angegriffene Farmer, bis das Militär einschritt? Und gewiß war die walachische Empörung um nichts menschlicher oder berechtigter, als es dort der Fall war.

Als die Anfänger sahen, wie leicht sie die offenen Ortschaften in ihre Gewalt bekamen, verfolgten sie nicht nur die Ungarn, sondern überschwebten die Besigungen der Kammer und sponten auch der Soldaten nicht. Die Bergstädte Abrudbanya und Berespatat wurden am 7. November geplündert. Hier trat der religiöse Anstich der Empörung hervor. Sie verkündeten als Befehl Gottes und des Kaisers: „Daß wer sich nicht zur nichtunirten Religion bekehre, und kein walachisches Kleid trage, gepöbelt oder geköpft wird.“ Und doch verhandelte Oberstleutenant Schulz noch am 21. November mit Hora wie mit einer kriegführenden Macht.

Wenn der Kaiser nicht zuließ, daß die Adeligen sich seinem Ansehen widersetzen, so war er andererseits auch nicht geneigt, Gewaltthaten der Walachen zu dulden. Sein Plan wäre gewesen, den Aufstand möglichst rasch aber ohne Blutvergießen zu ersticken. Auch arbeitete Sr. Habiak einen detaillirten Kriegsplan aus, demgemäß Preis mit der ihm zu Gebote stehenden Macht bis zum 13. oder längstens 18. die Revolution niederwerfen konnte, wenn er, wie gemeldet, Nachricht von ihrem Ausbruch erhielt. Diese eine Schrift zeugt gegen Alle, die die Kriegsverwaltung über gar den Kaiser der Connivenz anklagen. Es ist daher selbstverständlich, daß die Nachrichten von dem Umfögreifen

\*) Aus dem gegenüber dem Beschluß des Bistritz-Nagöder Comitats beobachteten Vorgänge kann geschlossen werden, daß der k. ung. Minister des Innern wahrscheinlich auch den Beschluß des Hermannstädter Comitats cassiren wird. D. Red.

festen, ersten Gesichtes suchte; die Gemeinde sollte sehen, wie der echte, fromme Christ ergeben und ruhig den Jörn Gottes zu tragen wisse. Am Grabe angekommen, hielt er selbst die Leichenrede, mit sicherer, ruhiger Stimme; aber zuletzt ward sein Ton zitternd und Thränen klangen durch seine Worte: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name der Herren sei gelobt!“ Dann war er zusammengebrochen, die Umstehenden halten ihn in ihren Armen aufzufangen, ein herbeigeholter Wagen hatte ihn zu seiner Wohnung geführt.

Gerner war in die Hauptstadt zurückgekehrt, aber all' sein Lebensmuth war dahin, seine Kraft erloschen. Er verzweifelte an sich selbst, mit aller Gewalt suchte er und suchte sich zu verbessern; aber der Kunst ließ sich nichts abzwängen. Er machte keine Fortschritte. Mit jenem einen Wille hatte er sich ausgemalt. Er hatte kein Ideal mehr, das ihn begeistern konnte, sein Herz war leer. Dazu drückte ihn die Schuld der Dankbarkeit gegen den Baron, der ihn die Malerakademie besuchen ließ. Die ewigen qualenden Gedanken, die Verzweiflung an seinem Talente warfen ihn entlich auf das Krankenlager. Der Baron ließ ihn versorgen, aber seine Kräfte schwanden mehr und mehr. An der Wand über seinem Bette hatte er sein Bild von Agnes befestigt. Auf ihm hatte der letzte Blick seiner sich schließenden Augen geruht, als ihn nach langem Sittichum endlich ein sanfter Tod erlöste. Der Arzt sagte, er sei an einem unheilbaren Herzleiden gestorben.

Das Bild ging auf Wunsch des Sterbenden in den Besitz des Barons über, der ihm einen Platz in seiner Gemäldesammlung gab. Er selbst ließ den jungen Maler ehrenhaft begraben und folgte seiner Leiche zur letzten Ruhestätte. Seine Eltern waren vor ihm gestorben, die Verwandten wollten nichts wissen von ihm.

Die Fernauer meinen, so gehe es denen, die zu hoch hinaus wollten; aus einem Stubenanstreicher könne niemals ein Künstler werden. Der Vorhang mit der Figur der Thalia aber schmückt noch heute die Bühne ihres Liebhabertheaters. Und es soll das einzige Kunstwerk sein, das in Fernau zu finden ist.

der Revolution, welche von dem Gubernium schon am 14. als nationale und religiöse Angelegenheit bezeichnet wurde, großes Aufsehen erregten. Die Unschlüssigkeit des Generals entsprach ebensowenig den Intentionen des Kaisers, als das rasche Vorgehen der Devar Ungarn. Preis, dem das Vergießen so vielen unschuldigen Blutes in erster Linie zur Last fällt, ward am 20. November pensionirt und General Fabris zum Commandanten ernannt. Die Devar aber erklärte er für eigenmächtig und freche Leute, die ohne Untersuchung hinrichten lassen. Und doch könne nur Schonung zum Ziel führen.

An Gnadenerbietungen und Unterhandlungen war kein Mangel. Oberstleutenant Schulz forderte die Empörer in zwei verschiedenen Malen auf, die Waffen niederzulegen. Der Augenarzt Molnar, selbst ein Walache, ward mit demselben Auftrage in ihr Lager geschickt. Auch der griechische nichtunirte Bischof bot seinen Einfluß dafür auf. Die Verführten konnten aus den verlässlichen Quellen erfahren, daß der Kaiser ihr Verfahren mißbilligte. Sie versprachen auch bei jeder Gelegenheit sich zu unterwerfen, und Josef erwartete jede Stunde die Nachricht, daß die Ruße wieder vollkommen hergestellt sei. (Schluß folgt.)

Juland.

Agram, 4. April. Von Seite der serbischen Partei wurde ein vehementer Angriff gegen die Position des Cultusheiß Vonceina unternommen, weil der Landesbeitrag für die Zwecke der griechisch-orientalischen Kirche trotz des vorjährigen Landtagsbeschlusses im Budget nicht erhöht erscheint. Seitens der Angreifer wurde zwischen dem Banus und dem Cultusheiß scharf unterschieden und nur dem Letzteren galt das ausgeprochene Mißtrauensvotum. Der betreffende Budgettitel blieb unerledigt. In der nächsten Sitzung wird der Banus über eventuelle Erhöhung der Dotation Erklärungen abgeben. Gegenüber der Forderung des Abgeordneten Subotic's wegen Anstellung eines selbständigen Referenten für die griechisch-orientalischen Cultus-Angelegenheiten bei der Landesregierung erklärte der Banus, daß er dem Qualifikations im Amte niemals zustimmen werde, wohl aber soll bei einer eventuellen Ernennung auf Beamte, die mit serbischen Verhältnissen vertraut sind, Rücksicht genommen werden. Die Erklärung des Banus wurde mit Befriedigung aufgenommen. Das Cultus-Budget wurde bis Titel 5 erledigt. — Das Mißtrauensvotum gegen Vonceina wurde diesmal besprochen, man glaubt jedoch nicht, daß dasselbe seine Stellung erschüttern werde, obwohl die Serben einen wichtigen Factor der gegenwärtigen Landtags-Majorität bilden. Vonceina ist übrigens lebend, weshalb er auch nicht persönlich in der Ausföpfung erschien, er wird wahrscheinlich unmittelbar nach den Feiertagen einen längeren Urlaub antreten.

Prag, 4. April. Die „Politik“ bezeichnet als ernste Candidaten für das erledigte Prager Erzbisthum in erster Linie den Grafen Belcuzp, Weihbischof in Olmütz, und neben ihm den Fürst-Erzbischof von Salzburg Dr. Eber, und schließlich den Budweiser Bischof Grafen Schönborn.

Ausland.

Berlin, 4. April. Die Pariser officiöse Nachricht, wonach China Jerrys' Friedensvorschlüge annehme, gilt hier zwar als optimistisch gefärbt, aber als im Wesentlichen nicht unbegründet. Die Chinesen sind nach der hiesigen Auffassung geneigt, annehmbare Bedingungen anzunehmen. Es wäre wünschenswerth, daß die französische Presse es der französischen Regierung ermöglichte, China annehmbare Bedingungen zu machen. Wird die französische Regierung zur Demüthigung Chinas gebrängt, so würde der französisch-chinesische Krieg eigentlich erst beginnen. Die Nachricht, daß Freycinet dem hiesigen Botschafter Courcel das auswärtige Portefeuille angeboten habe, ist bestem Vernehmen nach unbegründet. — Die chinesische Gesandtschaft in Berlin läßt erklären, daß China trotz seiner kriegerischen Erfolge zum Friedensschlusse bereit sei, es wolle Tonking räumen, jedoch keine Kriegsentföhdigung zahlen.

Paris, 4. April. Das Journal „Paris“ hält seine Behauptungen aufrecht und theilt mit, daß der Vermittler für die Unterhandlungen Campbell, der Agent des chinesischen Zolldirectors Hart gewesen sei, welchen China zu verhandeln ermächtigte. China hätte den Vertrag von Tientsin und den Handelsvertrag unter Gewährung eines einmonatlichen Waffenstillstandes und das Aufheben jedes Kriegsentföhdungsverlangens acceptirt. Jerrys erwog die annehmbaren Bedingungen und beantragte bloß einige Abänderungen. — Die Niederlage bei Langson erfolgte, bevor die chinesische Antwort von Hart erwartet wurde, nichtsdestoweniger erhielt Jerrys am Dienstag durch den Agenten Hart's die Mittheilung der Antwort Chinas, welche bis auf einige Details bezüglich des Datums und der Art der Räumung äünftig lautete. — Beharrlichen Gerüchten in den Couloirs der Kammer zufolge habe sich Jerrys vorgeföhrt zu Gröby begeben, um die Ermächtigung zur Unterzeichnung von Friedens-Präliminarien mit China zu verlangen. Gröby habe abgelehnt und Jerrys bedeutet, daß er dies seinem Nachfolger überlassen müsse. Die Grundlagen der Friedens-Präliminarien sollen folgende sein: Räumung ganz Tonking's chinesischerseits; Fortdauer der Occupation Formosas durch Frankreich bis zur Durchführung des Friedensvertrages; Aufheben des Verlangens nach einer Kriegsentföhdigung seitens Frankreich's; industrielle und materielle Vortheile zu Gunsten Frankreich's.

Paris, 4. April. Eine Depesche Briere's aus Hanoi meldet: Die in Folge der Verwundung Negrier's erfolgte Räumung von Langson scheint eine übereilte gewesen zu sein; überhaupt nach dem Gelingen des französischen Gegenangriffs, welcher ohne beträchtliche Verluste bewerkstelligt wurde. Die Brigade war für zwanzig Tage mit Lebensmitteln und Munition versehen, welche es ihr gestatteten, die angekündigten Nachschübe abzuwarten. Ebenso wenig erklärt man sich die so rasche Räumung von Dong-Son. Bisher scheinen die Chinesen bloß ihre ehemaligen Stellungen im Norden von Doo-Duan und Doo-Van belegen zu wollen. Die Situation ist überhaupt besser, als die seit vier Tagen erhaltenen übertriebenen Nachrichten voraussetzen ließen. Oberst Desbordes hat heute den Befehl über die Truppen in Chu übernommen.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme an dem Leichenbegängniß unserer theuern unvergesslichen Schwester Ludovika Krager und für die zahlreichen Kranzspenden sprechen allen Freunden Belannten und Verwandten den innigsten Dank aus die schmerz erfüllten Geschwister.

Local- und Tagesnachrichten.

Dermannstädter, 7. April. (Militärisches.) Sr. k. und k. apostolische Majestät geruheten allergnädigst zu ernennen: den Obersten Paul Bernhart, Commandanten des 45. Inf.-Rgt., zum Commandanten der 31. Infanterie-Brigade, unter vorläufiger Belassung in seiner gegenwärtigen Charge; zu verweisen: das silberne Verdienstkreuz; dem Corporal Camillo Rogana des 64. Inf.-Rgt.;

sie am Arm des Freundes glücklich zu sehen, Dorn hatte ihm nicht geschrieben. So entschloß er sich kurz und reiste selbst nach Fernau.

Als er da den Weg nach Olmen gegangen hatte er eben Männer damit beschäftigt gefunden, die Leiche des unglücklichen Dorn aus dem Wasser zu fischen. Mit langen Stangen und eisernen Haken brachten sie den vom Schlamm und Schmutz entstellten Körper endlich an's Land. In Fernau hatte er schon erfahren, daß Agnes sich vergiftet habe. Er ahnte den Zusammenhang, der ihn kaum mehr überraschen konnte. Auch sein letzter Rettungsversuch war umsonst gewesen, ja er schien die unselbige Katastrophe nur beschleunigt zu haben, die Unglücklichen waren ihrem tragischen Geschick erlegen, und doch beneidete er sie um das Glück, nun tot zu sein und Ruhe zu haben, während er allein weiter leben und den Schmerz um sie als eine Todeslast durch's Leben schleppen mußte.

Am dritten Tag nach jenem schrecklichen Ereigniß trug man in Olmen zwei Leichen zu Grabe, gleichzeitig bewegten sich die Trauerzüge zu zwei verschiedenen Seiten zum Dorfe hinaus. Die Glocken der kleinen Kirche läuteten. Der ganze Ort war auf den Beinen.

Der Zug, der sich aus Röhbers Hause bewegte, war der kleinere, traurigere. Ihm hatte sich Richard Gerner angeschlossen. Sechs Männer trugen den Sarg der Selbstmörderin, kein Geistlicher durfte sie begleiten, aber eine große Zahl der Dorfbewohner folgten dem Zuge; die Weiber hatten Thränen in den Augen. Auf dem Friedhofe am Fernauer Wege versenkten sie die schöne Leiche, dicht an der Mauer der kleinen Kapelle. Der priesterliche Segen blieb der Todten zu ihrer Himmelreise versagt, aber als der Sarg hinab war, sanfte der Himmel ihr einen anderen, letzten, schönen Gruß. Im Westen ging die Sonne, die heute zum ersten Mal wieder den Himmel erhellte hatte, wie ein glühender Feuerball unter und die rothen Flammen blickten verheißungsvoll auf der weiten, endlosen Wasserfläche, die sich zu Füßen des Friedhofes ausdehnte.

Der andere Leichenzug war nach dem protestantischen Kirchhof am andern Ende des Dorfes gegangen. Für ihn läuteten die Glocken. Der Leichenzug führte die sterbliche Hülle des jungen, verunglückten Dorn. Der eigene Vater folgte dem Zuge als Geistlicher. Mit ruhigen und festen Schritten ging er hinter dem Sarge drein, keine Muskel seines

ferner  
tillerie-Dire  
Brigade; s  
zum Comm  
Ritter von  
mandanten  
danten des  
Artillerie-  
berigen 9.  
Artillerie-  
Batterie-D  
zur Truppe  
Regimente  
Artillerie-  
Se.  
Nachbenan  
denselben  
zwar: dem  
danten des  
Alexander  
dem Oberst  
Mitterreug  
vom weißen  
Inf.-Rgt's.  
Medaille.  
Ueber  
bisberigen  
Regimente.  
— D  
f. ung. M  
weisen den  
— D  
ferner jenes  
f. ung. M  
17,586 l.  
— U  
die des fin  
Manövren  
einander  
Truppen-  
Corps. M  
Gar nison  
Infanterie  
Hufaren-R  
der beiben  
stationirt  
fanterie-Reg  
garische Ju  
garnisoniren  
4. Dragon  
gimenter (S  
Herbst wird  
ihren neug  
vallenbet  
— (

ist von Er  
für den nä  
wird im S  
— D  
Pfarrkirche  
Pfarrer Lu  
vom Wetter  
dem großen  
des 82. In  
Nach Schö  
v. Schön b  
Defilée ab  
— (

den Karsten  
Martin Lut  
Weib und  
und als wa  
genen Jahre  
des eingebi  
Schöpfung  
selben hiesi  
auch des D  
mit besonde  
Umhand, d  
verschafft h  
Dugend Be  
vorgelegten  
wird. Aber  
den eingelan  
die durch de  
wo der Ge  
Gemüth auf  
und nebstde  
Stunden an  
solcher Bun  
sein fünf fi  
hiesigen  
seinen Wort  
Das  
„Schäfers  
würbige Ei  
ängstlich“ (S  
„s Schöne  
Musik“ (M  
bildete Sou  
begleitung).  
Schwanlung  
lautem Beif  
Der Geistli  
vorgezogen  
mit einer a  
gab auch d  
enden wolle  
einem förm  
lichten Gra  
war mit de  
genewen A  
Theile des  
der Unterb  
Bürgermei  
Drotleff

nationale... erregend... tentionen... reiß, dem... zur Ein... risis zum... nmächtia... und doch... Mangel... hiedenen... ar, selbst... uf. Auch... die daß der... nder Ge... unde die... wurde ein... ncin a... griechisch... n Budget... n Banus... galt das... tel blieb... ventuelle... Forde... stößtän... nenheiten... alismus... entuellen... aut sind... rde mit... Mittel... vielfach... lung er... gegen... leidend... er wird... Urlaub... ndidaten... Grafen... rabschhof... Grafen... wonaß... imitiß... hinesen... an an... es der... ngen zu... drängt... n. Die... wärtige... det. —... g seiner... onkung... ungen... olungen... gewesen... Vertrag... es ein... egeßent... den Be... derlage... wartet... Agenten... einige... lautete... ge habe... tigung... langen... seinem... inarien... ttdauer... des legent... heile zu... meldet... g Lang... elungen... ätte be... mitteln... abigten... rasche... s ihre... belegen... Tagen... bordes... unserer... ge zahl... Ber... ter.

ferner zu ernennen: die General-Majore: August Weigl, Artillerie-Director des 2. Corps, zum Commandanten der 2. Artillerie-Brigade; Karl Fischer, Commandanten der 31. Infanterie-Brigade, zum Commandanten der 1. Artillerie-Brigade; — die Obersten: Michael Ritter von Trapfia, Artillerie-Director des 12. Corps, zum Commandanten der 11. Artillerie-Brigade; Julius Glaubrecht, Commandanten des 10. Feld-Artillerie-Regiments, zum Commandanten der 12. Artillerie-Brigade; — den Oberlieutenant: Karl Haberl, des bisherigen 9. Feld-Artillerie-Regiments, zum Commandanten des 12. Corps-Artillerie-Regiments; — zu Commandanten der selbstständigen schweren Batterie-Divisionen: die Majore: Karl Wöls, des Generalstabs-Corps, zur Truppendienstleistung eingetheilt beim bisherigen Feld-Artillerie-Regimente Nr. 8, bei der 10.; Georg Kotwa, des bisherigen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, bei der 24. schweren Batterie-Division. — Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhet allergnädigst den Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen fremden Orden und Medaillen zu ertheilen, und zwar: dem Obersten Otto Cordier von Löwenhaupt, Commandanten des 64. Inf.-Rgt., für das Comthurkreuz, — dem Hauptmann Alexander Lupu, des 64. Inf.-Rgt., für das Ritterkreuz 1. Cl., und dem Oberlieutenant Daniel Madulovic desselben Regiments, für das Ritterkreuz 2. Classe des großherzogl. sachsen-weimarißchen Hausordens vom weißen Falken; dem Feldwebel Arthur Zajaczowski, des 64. Inf.-Rgt., für die großherzogl. sachsen-weimarißche silberne Verdienst-Medaille. Ueberseht wird: der Hauptmann 1. Classe: Josef Krolopp, des bisherigen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, zum 6. Corps-Artillerie-Regimente. — Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute k. ung. Ministerpräsident hat zum Inspector für öffentliches Sanitätswesen den Regimentsarzt Dr. Karl Tischler ernannt. — Die Sitzungen des Dobruer freiwilligen Feuerwehvereines, ferner jene des Arubbanpaer ungarischen Leibesvereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 16,365, beziehungsweise 17,586 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden. — (Garnisons-Veränderung.) Der „Militär-Zeitung“ zufolge wird nach Beendigung der Herbstmanöver ein Bataillon des 2. Inf.-Rgt. von Kronstadt nach Zornit und ein Bataillon desselben Regiments von Fogarasz nach Kronstadt verlegt werden. — Ueber die diesjährige Manöver-Periode wird demnächst die definitive Entscheidung erfolgen. Beabsichtigt werden große Manöver bei den Böhmen dislocirten Corps 8 und 9 gegen einander und Manöver in Oberösterreich, ausgeführt vom zweiten Truppen-Corps (Wien, Oberösterreich und Salzburg) und benachbarten Corps. Nach Schluß der Manöver werden die bereits mitgetheilten Garnisonswechsel erfolgen. Nach Verlegung des 60. ungarischen Infanterie-Regiments von Jozsefsstadt nach Erlau und des 5. Husaren-Regiments von Pardubitz nach Güns wird im Bereiche der beiden böhmischen Corps kein einziges nichtböhmisches Regiment stationirt zu sein. Ebenso hat Ungarn nach Verlegung des 94. Infanterie-Regiments von Leutschau nach Jozsefsstadt nur mehr ungarische Fußtruppen im Bereiche seiner Corpsbezirke. Die in Ungarn garnisonirende nichtungarische Cavallerie aber ist nach Verlegung des 4. Dragoner-Regiments von Güns nach Böhmen auf drei Regimenter (9. Dragoner, 6. und 7. Uhlanen-Regiment) reducirt. — Im Herbst wird die Formation der 22 neuen Infanterie-Regimenter nach ihren neugebildeten Ergänzungbezirken wenigstens im Präsenzstand vollendet sein. — (Die rumänische gr.-or. Archidiocesan-Synode) ist von Sr. Excellenz dem Erzbischof-Metropoliton Miron Roman für den nächsten Sonntag, 12. d., hieher einberufen worden. Dieselbe wird im Saale des Seminargebäudes tagen. — Die vorgestrige Auserkennungsfest in der röm.-kath. Pfarrkirche vollzog in Stellvertretung des kranken Stadtpfarrers Militär-Pfarrer Lufacik unter zahlreicher Assistenz; die Procession betrat vom Wetter begünstigt das Freie und machte den üblichen Umgang auf dem großen Ring; das aus diesem Anlasse ausgerückte Halbbataillon des 82. Infanterie-Regiments gab während der Feier drei Salven ab. Nach Schluß des Ceremoniels nahm Corps-Commandant Freiherr v. Schönfeld der in strammer Haltung abmarschirenden Truppe das Defilee ab. — (Abendunterhaltung.) Unzählige Gelegenheiten geben den klaren Beweis dafür, daß der von dem großen Reformator Dr. Martin Luther der Welt hinterlassene Spruch: „Wer nicht liest, Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebelang“ beherzigt und als wahr anerkannt wird; abgesehen von der in den letztvergangenen Jahren theilweise gelockerten Liebe zum perlenden Weine in Folge des eingebürgerten Gerstenbrottes, werden die Frauen, die von der Schöpfung hierzu auserkoren, allüberall liebend verehrt und flechten dieselben hiezu nach Schiller himmlische Rosen in's irdische Leben, und auch des Dritten im Spruchsbunde, des Gesanges nämlich, wird mit besonderer Liebe und Lust gedacht; dafür spricht am deutlichsten der Umstand, daß derselbe sich in allen, selbst den kleinsten Kreisen Eingang verschafft hat, indem wir in unserem kleinen Städtchen ein volles Duzend Vereine zählen, in denen der Gesang in einem gewissenmaßen vorgelegten Concurrenzzielen zur Erreichung des größten Lobes gepflegt wird. Aber nicht allein die Gesangs-Kampflust ist die Triebfeder, die den einzelnen Sängerbund auf dieser Bahn vorwärtsbewegt, sondern die durch den Gesang vermittelte Zusammengehörigkeit in einer Stätte, wo der Geist in den Musikstunden wohlthunende Erholung findet, das Gemüth aufgehheitert wird durch die veredelnde Einwirkung desselben und nebstbei dem Publicum gelegentlich öffentlicher Productionen einige Stunden angenehmer Unterhaltung in Aussicht gestellt werden. Ein solcher Bund seierte auch gestern im Saale „Zum römischen Kaiser“ sein fünfjähriges Gedenkjubiläum als Gesangs-Club der hiesigen Schuhmacher-Genossenschaft und hielt derselbe mit seinen Vorträgen anderen Vereinen gegenüber Schritt. Das Programm wurde mit dem feierlichen Chor von Kreuzer: „Schäfers Sonntagsglied“ eröffnet, welcher durch präcisen Vortrag eine würdige Einleitung bildete. Diefem folgten: Kunze's „Nur nicht ängstlich“ (Männerchor), ein Solo für Violoncello mit Clavierbegleitung, „Schnaberlin“ (Soloquartett von Kofchat), „Das Judenthum in der Musik“ (Männerchor von Koch v. Langentreu), Couplets und den Schluß bildete Gounod's „Soldatenschor aus Faust“ (Männerchor mit Orchesterbegleitung). Alle fünf Gesangsnummern wurden ohne die geringste Schwankung unter W. Heller's Leitung trefflich abgelesen, mit lautem Beifall belohnt und fast durchwegs zur Wiederholung verlangt. Der Cellist der Stadtkapelle Forstmeier erntete für das künstlerisch vorgetragene Solo stürmischen Applaus und überraschte in Folge dessen mit einer außerprogrammlischen Zugabe. Gelegenheits-Komiker Albrecht gab auch diesmal einige Couplets zum Besten und deuteten das nicht enden wollende Lachen, welches bei dem „Burgmühl-Couplet“ sich zu einem förmlichen Sturm steigerte, sowie die wiederholten Rufe den untrüglichen Grad der ihm gebührenden Anerkennung an. Alles in Allem war mit der sorgfältigen Zusammenstellung des Programms für angenehmen Aufenthalt zufriedenstellend Sorge getragen. Dem gesanglichen Theile des Abends folgte das übliche Tanzkänzchen. Der Besuch der Unterhaltung kann ein guter genannt werden und beehrten dieselbe Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister und Polizei-Director Josef Drotless ebenfalls mit ihrer Anwesenheit.

(In der großen Bierhalle) war der Andrang an den Oterabend ein so enormer, daß wegen Mangels an Raum eine große Anzahl von Gästen umkehren mußte. Die, welche einen Sitz rechtzeitig erobern konnten, lachten mit Vergnügen und zollten unermüdet Beifall der von Herrn Schwertner dirigirten trefflichen Musik des 82. Inf.-Rgt. — Daß dabei dem vorzüglichen Habermann'schen Bier wieder gebührende Ehre erwiesen wurde, versteht sich wohl von selbst. — (Ein Schuß) wurde vorgelesen in der neunten Abendstunde in der Elisabethgasse auf offener Straße abgefeuert und verursachte selbstverständlich großen Auflauf. Der dreiste gefährliche Missethäter konnte jedoch nicht ansündig gemacht werden. — (Ein kleiner Schlüssel) wurde Sonntag Abends im Theaterparterre gefunden. Derselbe liegt in der Administration unseres Blattes. — (Der ungarische Landes-Kinderbewahranstalts-Verein) hat dem „Brassó“ zufolge den Schulinspector des Kronstädter Comitates verständigt, daß er 10 ungarische Kleinkinder-Bewahranstalten aus dem Kronstädter Comitat zur Lehrbefähigungsprüfung zuläßt. — Der Siebenbürger ungarische Culturverein hält am 12. d. in Klausenburg seine constituirende Generalversammlung. Am 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, findet im städtischen Rathhause eine Vorconferenz statt. Die Tagesordnung der Generalversammlung ist folgende: a) Eröffnungsbrede des Präsidenten und Bericht über die bisherige Thätigkeit des Executivcomites; b) Unterbreitung und Verhandlung des Statuten-Entwurfes; c) Darlegung der Zwecke und der Nothwendigkeit des Vereins; d) Wahl der provisorischen Functionäre und des Ausschusses. — (Todesfall) Dr. Franz Bótky ist am 3. d. in Klausenburg im 58. Lebensjahre gestorben. — (Die Schlußverhandlung) gegen Dr. Abraham Tincu, dem der Proceß gemacht wurde, weil er anlässlich der Einführung der ungarischen Sprache in die Mittelschulen in der Devaer gr.-or. Kirche eine der Anklage nach aufreizende Rede hielt, ist vom Devaer I. Gerichtshof für den 10. anberaumt worden. — (Wölfe) stalteten dieser Tage der Schäferherde in Kalnok (Haromster Comitat) einen Besuch ab und raubten ein Schaf; mehr konnten sie nicht würgen, weil sie von dem Hirten verschreckt wurden. — (Zum Doppelmorde in Budapest.) Aus den vielspaltigen Berichten der hauptstädtischen Blätter heben wir das Gesandnisch des Mörders Valentics hervor. Dasselbe lautet: „Ich war am ersten April bei der Vera zu Besuche. Sie bat mich bei dieser Gelegenheit um ein Darlehen von zehn Gulden, das ich ihr aber verweigerte, da sie mir ein früheres Darlehen von 25 Gulden noch nicht zurückgezahlt hatte. Vera gerieth über meine Weigerung in heftigen Zorn und rief mir die beleidigenden Worte zu: „Hät te nekem még tiz forintot sem kreditirozol, te nyomorult!“ („Allo Du creditirtest mir nicht einmal zehn Gulden, Du Glender!“). In demselben Augenblicke war in mir der Gedanke wachgerufen, diese Beleidigung an Vera zu rächen und dieselbe aus dem Wege zu räumen. Ich wollte das gleich damals bei meinem Besuche thun, verließ schließlich aber die That auf den nächsten Tag, den zweiten April. Gestern Nachmittags 2 Uhr verließ ich meine in der Schützengasse Nr. 9 gelegene Wohnung, nachdem ich mein scharf geschliffenes Rasirmesser für mich genommen hatte. Ich ging auf den Kerpeser Friedhof hinaus, um das Grab eines Freundes zu besuchen und kehrte um 4 Uhr Nachmittags in die Stadt zurück. Ich begab mich direct in die Wohnung der Vera. Die Thür zu ihrer Wohnung war offen und steckte der Schlüssel von innen. Ich überprüfte Vera gerade beim Ankleiden. Sie hatte das Tageshemd gewechselt und lag daselbe am Boden. Als sie mich wahrnahm, kam sie, das Wieder in der linken Hand haltend, mir bis in das Wohnzimmer entgegen. „Was willst Du bei mir?“ — fragte mich Vera. „Dich besuchen“ — war meine Antwort. „Ich brauche Dich nicht“ — erwiderte Vera voller Hohn — „schau, daß Du gleich fort kommst.“ Bei diesen Worten Vera's begann mir das Blut in den Kopf zu steigen; ich ergriff mit meiner linken Hand Vera bei der Brust, worauf das Mädchen mir einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Nun gab es keinen Parndon mehr; ich zog aus der Rocktasche das Rasirmesser hervor und führte mit diesem mit Bliesgeschwindigkeit einen kräftigen Schnitt gegen den Hals Vera's, so daß die Kehle derselben förmlich durchschnitten wurde. Beim Anblick des aus der Wunde hervorströmenden Blutes wurde ich von einem Ekstase ergriffen, andererseits fürchtete ich, daß ich mit Blut bespuckt werde und stieß ich daher Vera von mir fort. Das Mädchen wankte nun mit röchelnder und dumpfer Stimme um Hilfe rufend aus dem Wohnzimmer in das zweite Zimmer und fiel vor dem Toilettisch auf das dort am Boden liegende Hemd nieder. Im nächsten Augenblicke hatte sich aber Vera vom Boden erhoben und wankte in das Wohnzimmer, wo ich mich noch immer befand, zurück. Sie wollte wahrscheinlich die auf den Gang führende Thür — die ich aber schon früher abgesperrt hatte — gewinnen, brach jedoch bei dem, knapp an der Thür befindlichen Canapé zusammen und stürzte rücklings zu Boden. Ich ging nun in das zweite Zimmer hinein, um nach der kleinen Rosa Budai zu sehen, von welcher ich wußte, daß sie stets bei Vera sei. Das kleine Mädchen, welches Zeugin der Ermordung ihrer Taufpatin gewesen, hatte sich in seinem Schreien hinter den Kohlenbehälter neben dem Ofen gesüchtet und bat mich von dort aus mit erhobenen Händen und im flehentlichen Tone, ihr Leben zu schonen. „Bácsi, lieber Bácsi, lassen Sie mich leben!“ rief die Kleine, „ich werde Niemandem etwas sagen!“ Die Bitten des Kindes konnte ich nicht berücksichtigen; die kleine Rosa kannte mich von meinen früheren Besuchen bei Vera und einem Streite, welchen ich vor einiger Zeit mit Vera hatte. Ich durfte das Kind nicht schonen, es mußte ebenfalls sterben, um an mir nicht zum Verräther zu werden. Als Rosa mich ihrem Vertheil nahen sah, sprang sie rasch empor und wollte an mir vorüber in das Wohnzimmer eilen. Es konnte aber diese Absicht nicht ausführen, denn ich erfaßte das Mädchen bei seinen dichten, schönen blonden Haarflechten, zog es mit einem heftigen Ruck zu mir empor und schnitt dem Kinde mit dem Rasirmesser die Kehle durch. Dann warf ich die kleine Rosa zu Boden, bückte mich zu ihr hinab, entfernte die Oberkleider und schlichtete ihr den Leib auf. Jetzt kehrte ich in das Wohnzimmer zurück, um nach der Vera zu sehen. Sie lebte noch und ihre Extremitäten zuckten krampfhaft. Um jede Möglichkeit, daß sie mit dem Leben davonkomme, zu benehmen, schlichtete ich auch Vera den Unterleib mit zwei Schnitten mit dem Rasirmesser auf, so daß die Gedärme zu Tage traten. Alles war das Werk von wenigen Minuten. Ich ging hierauf nochmals in das zweite Zimmer hinein und reinigte dort in einem Lavoir meine Hände vom Blute. Hierauf trocknete ich mir die Hände in einer Serviette ab. Die kleine Rosa schien damals ebenfalls noch zu leben und hatte ihre Augen mit einem entschlossenen Anblick auf mich gerichtet. Ich wußte, daß das Kind bald ausgetreten haben werde und sah von einer weiteren Verwundung desselben ab. Nachdem ich auf diese Weise meine thierische Rache befriedigt hatte, entfernte ich mich aus der Wohnung Vera's, nachdem ich dieselbe von außen verriegelt und den Schlüssel für mich genommen hatte. Ich habe mir weder Schmutzfachen, noch aber irgend einen Gelddbetrag angeeignet, denn ich verübe die That nur aus Rache für die mir zu Theil gewordene Beleidigung. Mehr habe ich nicht zu sagen.“ Diese lange Erzählung Valentics' hatte denselben sichtlich ermüdet. Man gönnte ihm eine kurze Pause zur Erholung und setzte hierauf das Verhör weiter fort. Der Mörder erzählte nun, daß er nach der Mord-

that sich nachhause begeben und dort die Kleider gewechselt habe. Hierauf sei er in das Gasthaus Uellöberstraße Nr. 9 gegangen, wo er zu Nacht aß und hier auch den Schlüssel zu Vera's Wohnung auf einem abtheilt gelegenen Tische von sich warf. Spät Abends kehrte er wieder heim und verbrachte den Vormittag zumeist zuhause. — Die mehrfach aufgetauchten Gerüchte von der angeblichen Absicht der Königin von Rumänien, sich nach Jalta zu begeben und von dort aus in diesem Sommer incognito Peterburg und andere Städte Rußlands zu besuchen, haben feinerlei Begründung. Es geht dies auch schon daraus hervor, daß der rumänische Gesandte in Petersburg, Creulescu, im nächsten Monat einen Urlaub von längerer Dauer antritt. — (Für Sicht- und Nervenleidende.) Wir erwähnten schon wiederholt an dieser Stelle des von Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg, erzeugten Sichtsflüssigkeit. Wie die fortwährend anlausehenden Urtheile bezeugen, ist dieses Präparat als sicherwirkendes, ja fast unfehlbares Mittel gegen gichtische und rheumatische Leiden zu betrachten. In Folge der zahlreichen und oft wirklich überraschenden Erfolge, die mit dem Kwizda'schen Sichtsflüssigkeit erzielt wurden, ist die Nachfrage eine solche rege geworden, daß Herr Kwizda sich veranlaßt gesehen hat, die Depots seines Präparates namhaft zu verzeichnen und ist nunmehr dasselbe in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns zu beziehen. Theater. Hermannstadt, 7. April. Die Titelfolle in der vorgelesen vor ganz ausverkauftem Hause gegebenen Kecak'schen Operette „Grosche-Grosche“ ist auf den hiesigen Brettern nie auch nur annäherungsweise so glänzend gelungen und gepfeift worden, wie diesmal von Frau Wald-Milar. Eine solche Reinheit und Sicherheit der Stimme in der Höhe und solcher Wohlklang in den andern Tönen, gehört zu den Seltenheiten. Hierzu gesellt sich ein ausdrucksvolles, decentes Spiel. Frau Wald-Milar wird mit diesem Part überall große Erfolge gewinnen. Der Gipselpunct ihrer Leistung war das Trinklied (Nr. 14) im zweiten Act; sie sang daselbe entzückend schön und nicht nur das Publicum war enthusiastisch, sondern auch die Kenner und strengeren Beurtheiler überließen sich gern dem gewinnenden Eindruck. Es ist natürlich, daß die liebenswürdige Gesangsünstlerin bei offener Scene gerufen und im Laufe des Abends mehrmals lebhaft applaudirt wurde. Wir müssen hier bemerken, daß einestheils die etwas noch kühle Temperatur im Theater, anderentheils der Umstand, daß die neuen Kräfte den Theaterbesuchern noch nicht genug bekannt sind, mit dazu beitragen, daß das Publicum sich anfänglich reservirt hält. Fräulein Topolansky war ein schmücker und fester Bedro und erntete Beifall für die Nummer „Es sind die Piraten“. — Von den Darstellern verdienen noch besonders genannt zu werden Herr Becker und Frau Langhof wegen der überaus humoristischen Wiedergabe ihrer Rollen als Bolero und Aurora; wir wissen ihnen Dank für das Vermeiden des zu starken Auftragens, wozu diese Rollen so leicht verführen; sie erzielten auch ohne zu übertriebenem Vaherfolg. — Herr Kroschel spielte den Muzak ausgezeichnet und nahm auch gefänglich, vornehmlich durch seine Entrée-Nummer, für sich ein. — Herr Amenth (Marasquin) vocalisirte schön, beeinträchtigte jedoch seine Leistung durch hellenweises Tremoliren; in den Duetten mit Grosche, besonders in Nr. 17 im dritten Act participirte er an dem Applaus. Von den Ensemble-Nummern wurden durch intensiven Beifall das Finale des ersten Actes, dann das Quintett (Nr. 13) im zweiten Act ausgezeichnet. Die theaterherrschende Operette „Der Bettelstudent“, hatte gestern als Resultat ein in allen Räumen ausverkauftes Haus. Gar viele hundert Besucher mußten umkehren, weil absolut kein Platz mehr zu haben war. Vor Beginn der Vorstellung erschien Herr Kroschel vor der Rampe, um zu melden, daß wegen eingetretener Indisposition ein Wechsel in der Besetzung der Rollen erfolgen mußte, dem zufolge den Part der Bronislawa statt Fräulein Topolansky Frau Groß-Barth, die Titelfolle statt Herrn Amenth Herr Kroschel, schließlich den Janicki statt Herrn Kroschel Herr Zahn singen werde. Mit Ausnahme der Höre, die Manches zu wünschen übrig ließen, ging die Aufführung trotz des plötzlichen Rollenwechsels flott. Die Ausstattung anbelangend, fehlte am Schluß des ersten Actes die Musikpelle auf der Bühne, doch war dieser Mangel dadurch verursacht, daß Herr Director Dorn beim besten Willen, und zwar aus dem einfachen Grunde keine zweite Kapelle acquiriren konnte, weil die, welche zu solcher Mitwirkung geeignet ist, anderwärts schon von früher her engagirt war. Durch Beifall und Hervorruf erhte gestern das Haus die Damen Wald-Milar (Aura) und Groß-Barth (Bronislawa), dann die Herren Kroschel (Romanow), Becker (Ollendorf) und Zahn (Jan Janick). Die schönen Actschlüsse fanden beifällige Aufnahme und mußte der Vorhang nach jedem Finale gehoben werden. — Fräulein Kalkner präsentirte sich vortheilhaft als Cornet Nischhofen und Herr Groß machte sich mehr durch gutes Spiel in gleicher Weise bemerkbar. — Die „Schwamm drüber“-Couplets des Herrn Becker-Ollendorf und die „appetitlichen“ Couplets der Frau Groß-Barth-Bronislawa wurden ärmlich applaudirt. Lotto-Ziehung vom 4. April. Zemesbar: 32 72 5 50 76 Wien: 75 63 9 46 43. Fremden-Liste vom 6. April. Hotel Neuvrier. Dr. Leo Davida, Dr. A. Kozsáhegy, Professoren, von Klausenburg; R. Reimite, A. Popescu, Privatiers, von Bukarest. Hotel Habermann. J. Mannel, k. l. Lieutenant, von Karlsburg. Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Friedrich Dorn. 6. Vorstellung. Dienstag den 7. April. 1. Abonnement. Die Anti-Kantippe oder: Krieg den Frauen. Original-Lustspiel in 5 Aufzügen von Rudolf Kneisel. Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April 1885. Ung. Solbrente ..... 119.50 Ungarische Prämien-Lose ..... 119.50 4procentige Solbrente ..... 53.10 Theilregulirungs- u. Siegel-Lose ..... 119.— 5procentige Solbrente ..... 52.40 Oesterr. Staatsanleihe in Papier ..... 82.75 Ung. Eisenbahn-Anleihe ..... 147.25 Oesterr. Staatsanleihe in Silber ..... 83.20 Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig. 98.20 Oesterr. Solbrente ..... 107.75 „ „ II. „ „ 122.— 1860er Staats-Anleihe ..... 139.— „ „ III. „ „ 107.75 Oesterr.-ungarische Banfactien ..... 860.— Ung. Grundbesitzungs-Obligations. 101.75 Ungar. Creditbank ..... 295.— Ung. Grundbesitz.-Oblig. mit Beschl. 101.75 Oesterr. Banfactien ..... 298.25 Zemes-Banater Grundbesitz.-Oblig. 101.50 R. l. Ducaten ..... 5.80 Zemes-Ban. Grund.-Obl. mit Beschl. 101.50 20 Francs-Stücke ..... 9.80 Siebenb. Grundbesitzungs-Oblig. 100.80 100 Mark Deutsche Reichswähr. .... 60.60 Preuss.-Stab. .... 100.— Lenbau ..... 124.80 Wechsel-Obligations ..... 97.— Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei 98.55

Nr. 3. 2063. 1885.

[240] 1-2

**Kundmachung.**

Im Sinne des §. 103 des XVIII. G. N. ex 1871 wird hiemit verkündet, daß die Stadtvertretung mit Beschluß vom 26. März l. J. zur Verhandlung der Anträge wegen Verkaufes 1. des Stadtgutes in Kornetzel, 2. der Parzelle top. 3. 2911 in Hermannstadt die Sitzung auf den 30. April 1885 festgesetzt hat.

Hermannstadt, am 30. März 1885.

Der Magistrat.

**Verzeichnis**

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. März 1885 Verstorbenen:

- Den 17. Karl Simon, Kaufmann, 35 J., röm.-kath., Zehnfieber, Fingerringstraße Nr. 2.
- Hermann Paul, Sohn des Kirchencassa-Controllors Adolf Pflaps, 2 J. 11 M., evang., Gehirndem, Schulgasse Nr. 2.
- 18. Maria, Tochter des Fabrikarbeiters Josef Gereby, 10 W., ref., Fraisen, Holzgasse Nr. 13.
- Juon Strojca aus Jref, Tagelöhner, 34 J., gr.-or., Lungentzündung, wurde stehend in das Franz 3. B. Sp. gebracht.
- Anna Jistorjan aus Ober-Gesäß, Landbäuerin, 40 J., gr.-or., Unterleibentzündung, Fr. 3. B. Sp.
- 19. Friedrich Schwarz, Schriftfeger, 31 J., evang., Tuberkulose, großer Ring Nr. 5.
- Das todtgeborene Mädchen des Maschinenfabrikanten Samuel Wagner, Hauptplatz Nr. 1.
- 20. Das todtgeborene Mädchen des Weirers Georg Poponea, 10 Minuten, angeborene Schwäche, Schulgasse Nr. 3.
- Silvia, Tochter des Weirers Aron Ruffa, 1 J. 2 M., gr.-kath., Keuchhusten, Schwimmschulgasse Nr. 18.
- Arnold Krampi aus Kronstadt, Gymnasialhüter, 19 J., evang., Herzlähmung, Schmiedgasse Nr. 9.
- 21. Rosa, Tochter des Schuhmachers Karl Kähler, 11 W., evang., Lungentuberculose, Neugasse Nr. 33.
- 23. Gustav, Sohn des Weirers Franz Weined, 5 W. 3 M., ev., Gehirnhäutenwasserfucht, Reispargasse 28.
- Petru Brecean, Tagelöhner, 1 J., gr.-or., Zahnen, Holzgasse Nr. 10.
- 24. Karoline v. Fiedler, Majorowitwe, 72 J., evang., Gehirnerkrankung, Holzgasse Nr. 3.
- 25. Andreas Rost aus Schäßburg, Webermeister, 51 J., evang., Tuberkulose, Fr. 3. B. Sp.
- Amalia Balló aus Szalburg, Tagelöhnerin, 75 J., ref., Altersschwäche, Fr. 3. B. Sp.
- Maria Guczor, Weberschmiedwitwe, 74 J., röm.-kath., Lungentzündung, Sporerstraße Nr. 6.
- 26. Wilhelm Freiberger v. Konradheim, l. ung. Militärarzt in Pest, Ritter etc., 81 J., evang., Altersschwäche, Wiefengasse Nr. 12.
- 27. Karoline Schoger aus Stolzenburg, Rectorowitwe, 62 J., evang., Schlagfluß, Fr. 3. B. Sp.
- August, Sohn des Kaufmanns Alois Köstler, 6 W., röm.-kath., angeborene Schwäche, Heltauer-gasse Nr. 20.
- Kozalia Paul, Hebamme, 65 J., röm.-kath., Lungentzündung, Kumpelgasse Nr. 21.
- Nicolai, Sohn des Tagelöhners Juon Petracu, 1 J. 2 M., gr.-kath., Lungentuberculose, Sagthor-zianie Nr. 76.
- 28. Michael Pulver, Gastwirth, 75 J., evang., Altersschwäche, Waiergasse Nr. 7.
- Lazar, Sohn des Tagelöhners Lazar Desanu, 9 J., gr.-or., angeborene Schwäche, Wiefengasse Nr. 11.
- Mathias Schneider, Schneider, 76 J., evang., Schlagfluß, Leberergasse Nr. 20.
- Katharina Birro, Postmeisterin, 39 J., ref., Bauchfellentzündung, Fr. 3. B. Sp.
- Andreas Sped aus Dennermarkt, Wirth, 65 J., evang., Schlagfluß, Fr. 3. B. Sp.
- 29. Das todtgeborene Mädchen des Advocaten Dr. Nicolaus Olariu, Wiefengasse Nr. 30.
- 30. Leopold Paschel aus Troppau (Schlesien), Post-conducteur, 63 J., röm.-kath., Tuberkulose, Fr. 3. B. Spital.
- Friederike, Tochter des Mehlhändlers Daniel Spengler, 1 J., evang., Darmkatarrh, Fingerring-platz Nr. 7.
- 31. Der ungetaufte Knabe des Hutmachers Michael Reinhardt, 5 W., Lungentuberculose, Leberergasse 21.
- Amalie, Tochter der Köchin Susanna Zell, 3 J. 9 M., evang., Zehrfieber, Berggasse Nr. 2.

**Ein wenig benützter**

**leichter Kaleschewagen,**

welcher auch für ein Pferd eingerichtet werden kann, wird zu kaufen gesucht. [234] 2-3

Das Nähere ist Reispargasse Haus-Nr. 21 im I. Stock gegen die Gasse zu erfragen.

**Kundmachung.**

H. L. Altschul, Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 8, der alleinige Vertreter der Original französischen

**Gummi- und Fischblasen,**

welche seit Mitte durch vollendetste Technik bei größter Feinheit unzerbrechbar, vollkommen zuverlässig sind und den sichersten Schutz nach jeder Richtung hin gewähren, offerire per Duzend fl. 1, 2, 3 und 4, hochfein, präcise, per Duzend fl. 3, 4, 5. Pariser Schwämmchen, feinst präparirt, allen Gesundheitsregeln entsprechend, zu fl. 2, 2.50, 3, 4. Verwendbar direct, sammt Gebrauchsanweisung nur allein echt, gegen falsche Nachahmung durch L. Altschul, Wien, Stadt, Adlergasse Nr. 8. [80] 1-12

**Wohnung mit Garten und Stall,**

Josefstadt, Mühlgasse Nr. 27. 4 Zimmer, Küche, Vorzimmer, Keller, Kammer, Holzlage. Jahresmiete 550 fl. v. W. Sogleich zu beziehen. [237] 2-2

**Bahnarzt Josef Perl,**

American Dentist Dr. of Dental Surgery in America, ausgebildeter Plombier, ist nach Hermannstadt berufen und wird den 10., 11. und 12. dieses Monats im „Hotel Neurihrer“ von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen sein. [243] 1-2

Gesucht eine geeignete Persönlichkeit, ein bereits sehr gut eingeführtes Hamburger Engros-Haus, namentlich bei Privaten zu vertreten. Zufriedenstellende Bedingungen und hohe Provision werden in jeder Weise zugesichert.

Theodor Maass, Hamburg. Kaffee-Gros-Handlung. [239] 1-1

**Promessen**

auf ungarische Prämien-Lose, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. April 1885, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [281] 2-5

**Kwizda's GICHT-FLUID**

seit Jahren erprobtes vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenleiden.


Dasselbe bewährt sich auch vortreflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Quetschungen, Blutunterlaufungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadenkrampf), Nerven-schmerz, Anschwellungen, die nach lange aufgelegenen Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, langen Märschen etc., sowie im vorgeschrittenen Alter bei eintretender Schwäche.

Echt zu beziehen: In sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szasz-Regen, Sárkány, Schäßburg und Szeliste. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Haupt-Versendungs-Depot: Kreisapothek des Franz Johann Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Preis einer Flasche 1 fl. 6. W. Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist. [870] 4-4

En gros En detail.



**Schuhfabrik von Temesváry Imre,**  
Budapest, Ungarn, Sonnengasse Nr. 32  
im eigenen Hause, empfiehlt für Damen: Dobe Zug-stiefletten aus Kalfing oder Leder mit genagelten Sohl'n, dauerhaft und elegant, fl. 3.30; für Herren: Wick-lerer-Zugstiefletten mit 3-fach genagelten und geschraubten Doppelsohlen fl. 4.20. Dieselben aus Russisch-Lack-leder fl. 5.—, hoch 50-60 Ctm. lange Schaftkate-stiefel aus wasserdichtem Zuchtleder mit 3-fach ge-nagelten und geschraubten Doppelsohlen fl. 9.— Be-stellungen werden gegen Vorkaufnahme oder Nachnahme prompt effectuirt. Nichtconcordirendes umgetauscht. Aus-führliche illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco zugesendet. [238] 1-2

Schnellste und billigste  
**Passagierbeförderung**  
nach  
**AMERIKA**  
zweimal wöchentlich  
vermittelt der ausgezeichneten taii. deutschen Voit-u. Schnellpost-Dampfer des  
**Norddeutschen Lloyd**  
in  
**BREMEN**  
durch die von der hohen k. k. Statthalterei in Wien concessionierte  
**Haupt-Agentur**  
**Moriz Sockl,**  
Wien, I., Postgasse Nr. 6.  
Jede Anfrage wird sofort beantwortet. [40] 12 50

**Prüfet und das Gute behaltet!**  
1000-jährig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate.  
**Dr. Miller's Moospflanzensaft.** Überausreichend in seiner Wirkung bei Husten, Keuchhusten, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungentuberculose, überhaupt bei allen Affectionen der Athmungsorgane. In Tieg in für Kinder und Erwachsene. Preis per Tiegel 50 kr.  
**Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.** Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magenkatarrh, Aufgetriebensein desselben, Erbrechen, Durstfall, Blähucht; bei Kolikschmerzen ist der Erfolg fast momentan. Ferner nach allen langwierigen und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung wesentlich befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in keiner Haushaltung fehlen. Preis 1/2 Flacon 1 fl. 50 kr., 1 Flacon 80 kr.  
**Miller's Hühneraugen-Balsam.** Untrügliches Mittel zur Vertreibung von Hühneraugen, Warzen und schmerzhaften Hautveränderungen. Dieses Mittel erweist sich ob seiner eminenten Wirkung einer täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung. Um sich vor möglicher Weise vorkommenden, werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte stets nur Miller's Hühneraugen-Balsam zu verlangen. — Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 kr. — Viele Zeugnisse und Anerkennungen liegen vor. Diese Mittel werden gegen Einleitung des Betrages und nur 10 kr. Verpackungskosten aus dem Central-Versendungs-Depot J. v. Miller, Apotheker in Kronstadt, franco zugesandt. Weniger wie 2 Dolan werden nicht versendet. In Hermannstadt allein echt zu haben bei F. A. Reissenberger. Außerdem zu haben in allen größeren Apotheken und Specereihandlungen in Ungarn und Siebenbürgen. [172] 4-19

**Zeit! oder nie!**  
Die angebeuren Vortheile der fertiggestellten echten Meer-schaum- und Bernsteinwaaren einer be-deutenden Fabrik habe ich zur Veräußerung übernommen, und um die Waaren schnellstens zu Geld zu machen, ver-lange ich zu solchen Spottpreisen, daß kaum der Arbeitelohn bezahlt ist, nämlich jedes Stück um



**Nur fl. 1.50.**  
Tabakpfeifen, Brachstücke, aus echtem, feinstem Meer-schaum, sammt feinstem China-silber-Beschlägen, in jeder beliebigen Form, kleiner, Dreieckiger, Cirkel, Rakocch oder wie immer, geschnitten, glatt, jedes Stück nur fl. 1.50.  
Cigaretten- und Cigarettenstangen aus echtem feinstem Meer-schaum, mit feinstem echten Bernstein-Mundstücken und 30 verschiedenen Formen, glatt oder geschnitten, mit reicher Bildhauerarbeit, mit Pecten, allerlei Thieren, mit Blumen Verzierungen, Phantasie-Schnitzerei. Jedes Packstück in einem Sammt-Etui kostet bloß fl. 1.50  
**Der höchste Genuss**  
ist es für jeden Raucher, wie schön, wie prachtvoll sich meine echten Meer-schaumwaaren anwenden lassen, da jedes Stück von sachverständigen Arbeitern kunstgerecht in Wachs präparirt wird. Die von anderer Firma angebotenen Meer-schaumwaaren sind aus Kunstmeerschaum, also ein gewöhnlicher Schund und wird vor deren Ankauf gewarnt. Für die Echtheit meiner Meer-schaumwaaren bingegen leiste ich Garantie. Verkauf und Verleitung gegen Nach-nahme nur kurze Zeit durch die renommirte Firma:  
**Rabinowicz's Meer-schaumwaaren-Depot,**  
Wien, II., Schiffamtsgasse 20. [134] 6-6



**Segründet 1858.**

**FRANZ WALSER,**  
erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, Glocken- und Metallgießerei,  
Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,  
empfiehlt seine Fabricate in  
**Feuerspritzen** neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden,  
**Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.**  
Diesen Spritzen wurten vermöge ausgezeichneter Leistung, soliden Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.  
**Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb**  
für Brennereien und Brauereien; ferner complete  
**Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private,**  
**Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.**  
Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. [774] 68